
Einleitung



Der Bliesgau

Eine einzigartige historische Kulturlandschaft

von Andreas Stinsky

Seite 13:
Abb. 3, oben: Lage des
Biosphärenreservats
Bliesgau in Deutschland.

Abb. 4, unten:
Übersichtskarte der
Orte im Bliesgau.

Seite 14–15:
Abb. 5, links:
Der Bliesgau zwischen
Wolfersheim und
Bliesdalheim.

Abb. 6, rechts: Blick ins
Blialtal bei Reinheim.

Der Bliesgau (Abb. 3) erstreckt sich auf einer Fläche von etwa 20 auf 20 km im Südosten des Saarlandes am Unterlauf der ihm seinen Namen gebenden Blies an der Grenze zu Frankreich und der westlichen Pfalz. Seine sanft hügelige, offene Kulturlandschaft mit ihrem einzigartigen Licht im Spätsommer und milden Klima wird bisweilen auch „Toskana des Saarlandes“ genannt.

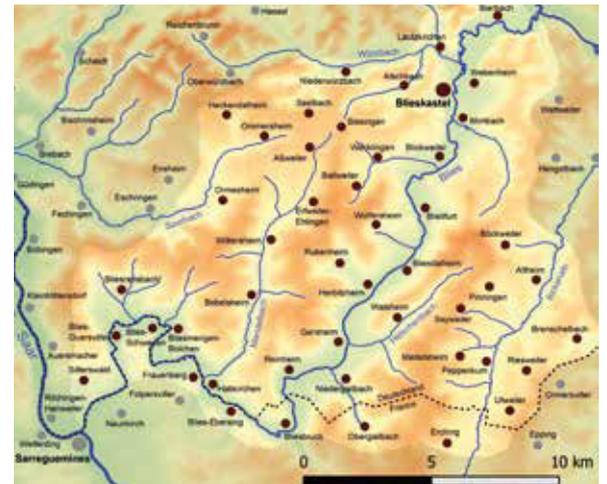
Der Name der Region taucht erstmals in Urkunden aus dem späten 8. Jh. (*pagus Blesinse*) auf, wobei für das Wort Gau damals noch die lateinische Form *pagus* verwendet wurde. Ein Jahrhundert später sind dann die ersten althochdeutschen Namensformen wie *Blisgowe* anzutreffen. Der Gau umfasste im Frühmittelalter das gesamte Einzugsgebiet der Blies und reichte nach Westen zeitweise sogar deutlich über die Grenzen des heutigen Bliesgaus hinaus. Nach der Landschaft wurde schließlich auch eine Verwaltungseinheit, die Bliesgaugrafschaft, benannt, deren Hauptort Habkirchen, später Blieskastel (Abb. 4) war. Die Grafschaft bestand mindestens von 870 bis ins 13. Jh. hinein, als die Adelslinie ausstarb. Mit seinen frühmittelalterlichen Namenswurzeln befindet sich der Bliesgau in einer Reihe mit zahlreichen weiteren Landschaften, in denen sich *gau* als Bestandteil des Namens erhalten hat, wie das Allgäu, der Breisgau, Chiemgau, Kraichgau oder Rheingau.

Nach dem Verfall der Grafschaft geriet auch der Name Bliesgau allmählich außer Gebrauch. Erst im frühen 18. Jh. ist er wieder in der Literatur anzutreffen.

Heute wird die Muschelkalkgegend am Unterlauf der Blies als Bliesgau bezeichnet. Sie zeichnet sich insbesondere durch ein Nutzungsmosaik aus Streuobstwiesen, Weide- und Ackerflächen sowie Wäldern auf den Höhenrücken aus. Bis in

die 1920er-Jahre spielte zudem der Weinbau eine nicht unerhebliche Rolle. Die landschaftliche Vielfalt mit ihren besonders wertvollen Biotopen begünstigte das Aufkommen eines reichen Artenspektrums der Tier- und Pflanzenwelt.

Im Jahr 2009 wurde die Region aufgrund ihrer einzigartigen Kulturlandschaft (Abb. 5–6) durch die UNESCO als Biosphärenreservat anerkannt. Seither ist sie eine Modellregion, deren maßgebliche Ziele der Schutz der Landschaft sowie eine ganzheitliche, nachhaltige Entwicklung im Zusammenspiel zwischen Mensch und Umwelt sind. Doch die ländliche Gegend fernab größerer Zentren befindet sich seit Jahrzehnten in einem Strukturwandel, durch den gleichermaßen Landwirtschaft, Landschaft und die Ortsbilder so starken Veränderungen ausgesetzt sind, dass das Ergebnis offen ist. Dies bringt so manche Herausforderung für die Menschen im Bliessgau mit sich, bietet aber zugleich auch eine besondere Dynamik, die zahlreiche neue Perspektiven und Gestaltungsmöglichkeiten eröffnet.



Natur und Landschaft





Die Blies

Namensgeberin der Region und Gestalterin der Landschaft

von Andreas Stinsky

Seite 16–17:
Abb. 7: Die Blies.
Namensgeberin der
Region und längster
Fluss im Saarland.

Die Blies (Abb. 7) entspringt im Nordsaarland am Momberg auf 430 m ü. NN und mündet nach knapp 100 km auf 194 m ü. NN bei Saargemünd, wie der Ortsname bereits verrät, in die Saar. Sie stellt den größten Nebenfluss der Saar und den längsten Fluss im Saarland dar. Die in den Vogesen in Frankreich entspringende Saar verläuft auf saarländischem Boden nämlich nur knapp 70 km, die Blies hingegen über 90 km.

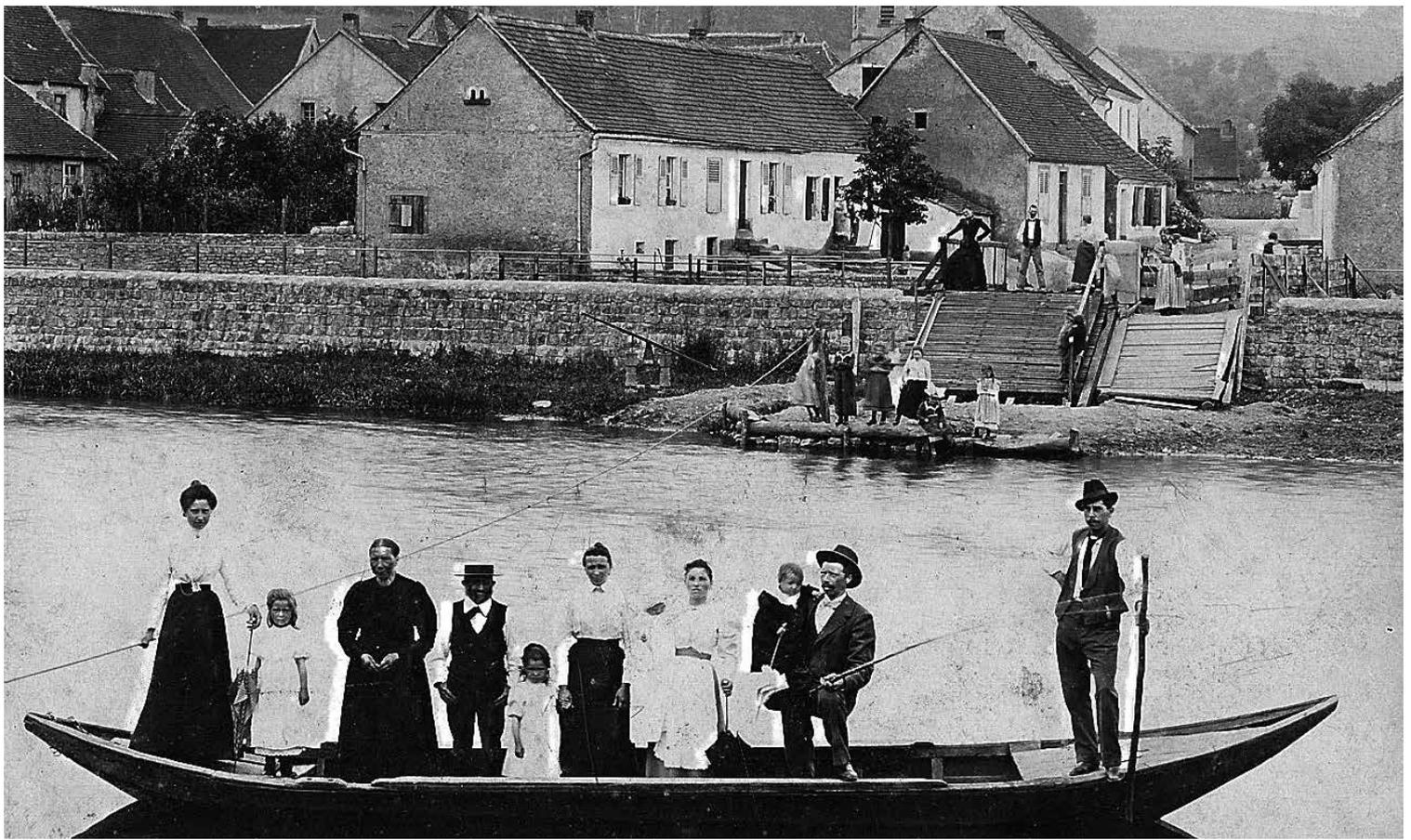
Der Name des Flusses wurzelt vermutlich im Keltischen. In der Antike hieß er *Blesa*. Im Frühmittelalter wurde die ganze Region nach ihm benannt. Dies ist ein Phänomen, wie es vielerorts anzutreffen ist, wie etwa auch beim Saar- oder Rheingau. Auch beziehen sich zahlreiche Siedlungsnamen wie Blieskastel und Bliesbruck auf den Flussnamen oder dieser wurde Ortsnamen im Laufe ihrer Geschichte als Präfix nachträglich vorangestellt, um sie von Orten in anderen Regionen besser unterscheiden zu können, wie es auf Bliesdalheim, Blies-Ébersing, Bliesmengen-Bolchen, Bliesransbach, Blies-Guersviller oder Blies-Schweyen zutrifft.

Abb. 8:
Baden in der Blies
bei Herbitzheim zu
Beginn des 20. Jhs.



Entlang der Blies bestanden spätestens seit dem Mittelalter zahlreiche Mühlen, von denen heute jedoch nur noch die von Breitfurt in Nutzung ist, wo jährlich bis zu 80.000 t Weizenmehl gemahlen werden und zusätzlich Strom aus Wasserkraft produziert wird. Von der Römerzeit bis ins 19. Jh. hinein wurde der Fluss mit Flößen befahren.

Neben zahlreichen Wehren fanden ab dem 19. Jh. vielerorts größere menschliche Eingriffe am Flussbett statt. Insbesondere bei Neunkirchen, nördlich des Bliesgaus, wurden



Mäanderstrecken begradigt und Nebenarme zugeschüttet, sodass die Länge der Blies insgesamt um rund 20 km verringert wurde. Dies erhöhte die Fließgeschwindigkeit und die Hochwassergefahr, wie man es besonders dramatisch 1993 erlebte, als man durch die Blieskasteler Altstadt mit Booten fahren konnte (s. Abb. 84).

War der Fluss über Jahrhunderte in die Lebenswelt der Menschen, etwa als Bade- und Waschplatz (Abb. 8) oder für Spazierfahrten, eingebunden, führte das Hineinleiten häuslicher und industrieller Abwässer im 19./20. Jh. zu einer steigenden Verschmutzung, wodurch die Blies immer mehr zu einem „Kanal“ verkam. In den letzten Jahren verbessert sich durch ein neues Abwassermanagement die Wasserqualität wieder.

Abb. 9: Fähre über die Blies zwischen Blies-Schweyen und Bliesmengen-Bolchen um 1900.

Die Naturräume

Eine sanft hügelige Muschelkalklandschaft

von Andreas Stinsky

Die Landschaft des Bliesgaus umfasst im Wesentlichen zwei Naturräume: den Saar-Blies-Gau sowie den Zweibrücker Westrich. Diese naturräumlichen Gliederungen werden nach Geländere relief, Geologie sowie Böden voneinander unterschieden.

Der Saar-Blies-Gau ist eine typische Schichtstufenlandschaft, die sich aus einer relativ schmalen Talzone, verhältnismäßig sanften Hanglagen und gewölbten Höhenrücken zusammensetzt (Abb. 10). Die größeren Täler basieren in ihrem Erscheinungsbild auf der Abfolge von Unterem, Mittlerem und Oberem Muschelkalk (Abb. 11), die zusammen ein mehr als 200 m mächtiges Gesteinspaket darstellen, was das Relief und die Böden prägte. Allein in den untersten Zonen der größeren Täler steht der Buntsandstein an (Abb. 12).

Erdgeschichtlich entstanden der Muschelkalk und der Buntsandstein im Verlauf der sog. Trias vor ca. 245 bis 200 Mio. Jahren. Der Buntsandstein bildete sich heraus, als sich bei teils wüstenartigem Klima in großen Senken Sande und Kies ablagerten, die zeitweise mit Meerwasser überflutet waren. Der Muschelkalk hingegen entstand während die Gegend für rund 15. Mio. Jahre von einem flachen Meer überspült war, auf dessen Grund sich Sedimente mit unzähligen Muschel- und Schneckenresten ablagerten, auf welche die heutigen Gesteinspakete zurückgehen.

Abb. 10: Charakteristisch für den Saar-Blies-Gau sind verhältnismäßig sanfte Hanglagen und gewölbte Höhenrücken.



Während in den Bereichen des Unteren Muschelkalks schmale, relativ ebene Geländestreifen anzutreffen sind, steigt das Gelände dahinter zum Mittleren Muschelkalk stetig an. Letzterer stellt ein wasserspeicherndes Gesteinspaket dar, weshalb sich in seiner Zone zahlreiche Quellaustritte finden. Die sanften Hanglagen des Mittleren Muschelkalks enden an einer steilen Geländestufe, die den Übergang zum Oberen Muschelkalk bildet. In diesem Bereich stellt der sog. Trochitenkalk ein besonders hartes Gestein dar, aus dem seit der Römerzeit bevorzugt Mauersteine für den Hausbau gewonnen wurden. Darüber schließen die Hänge mit sanft gewölbten Höhenrücken ab. Die höchste Erhebung stellt mit 401 m der Kahlenberg zwischen Breitfurt und Böckweiler dar.

Östlich des Bliestals folgt ab dem Bickenalbtal als Naturraum der Zweibrücker Westrich (Abb. 13), der ebenfalls vom Muschelkalk dominiert wird. Dieser zählt zum Bliesgau nur bis zur Landesgrenze von Rheinland-Pfalz, erstreckt sich nach dieser aber noch bis nach Pirmasens, wo der Pfälzer Wald beginnt. Der Name Westrich ist seit dem 13. Jh. belegt und ist darauf zurückzuführen, dass er die westlich des Rheins gelegenen Territorien („Westerreich“) des Heiligen Römischen Reiches umschrieb. Das Namenspendant Österreich („östlich gelegenes Reichsgebiet“) ist im Unterschied dazu heute international bekannt.

Im Vergleich zum Saar-Blies-Gau fehlt hier die oberste Stufe der Höhenrücken, deren Hänge zudem eine geringere Neigung aufweisen. Somit stehen hier größere ebene Flächen zur Verfügung, die mit ihren fruchtbaren verwitterten Kalkböden landwirtschaftlich intensiv genutzt werden.

Im Norden wird der Bliesgau durch den Kirkeler Wald begrenzt. Hier steht der Buntsandstein an, der bisweilen beachtliche Felsbänke ausgebildet hat. Die



Abb. 11, oben: Muschelkalkpakete in einem Steinbruch, die aus Sedimenten mit unzähligen Muschelschalen entstanden.



Seite 21, Abb. 12, unten:
Nur in den
unteren Tallagen
des nördlichen Bliesgaus
steht der Buntsand-
stein an.

sauren und nährstoffarmen Böden eignen sich schlecht für eine landwirtschaftliche Nutzung, was sich im heutigen, fast vollständig bewaldeten Landschaftsbild widerspiegelt. Die Gegend ist stark zerklüftet und durch Erosion wurden mancherorts bizarre Felsformationen geschaffen.

Abb. 13: Östlich des
Kahlenbergs, welcher
das Blietal begrenzt,
erstreckt sich der Zwei-
brücker Westrich.

